

Der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein

veranstaltet nach zweijähriger Pause

am 17. November d. J.

in den Räumen der Bürger-Ressource einen

BAZAR

Zur Unterstützung dieses Unternehmens und zu den notwendigen Vorbereitungen für die verschiedenen Arrangements, Decorationen, Buffets etc. etc., sind die Unterzeichneten zu einem Comité zusammengetreten und gern bereit, dem Zwecke entsprechende Gaben mit Dank entgegen zu nehmen.

Nähere Anzeigen erfolgen in der letzten Woche vor dem Bazar. Elbing, den 24. October 1895.

- Clara Böther. Margarethe Borgstede. Johanna Dorendorf. Franziska Elditt. Clara Geik. Selma Grall. Margarethe Grunau. Therese Harder-Senzen. Magdalene Horn. Martha Jochem. Marie Kirschstein. Rosa Krüger. Marie Krumborn. Franziska Laudon. Betty Lehmann. Helene Lenz. Lina Leistikow-Neuhof. Marie Malettke. Helene Martens. Marie Mootz-Neufürch. Bertha Müller. Emilie Netke. Marie Pamperin. Marie Panitzki. Lisbeth Plenio. Johanna Preuss. Adele Rahn. Emma Räther. Magdalene Riebes. Emma Salomon. Selma Sauerhering. Emilie Schmidt-Senzen. Clara Schweiger. Julie Steglich. Agnes Strehel. Ottilie Tochtermann. Fanny Töppen. Margarethe Tiessen. Marie Williger. Birkner-Cabinen. Bleyer. Boch. Böther, Amtsgerichtsrath. Breitenfeld. Bury. Contag. Crüger. Depmeyer. Elditt. Etdzorf. Grube-Roggenhöfen. Haensler. Hantel. Lehnert. Liebi. Herm. Löwenstein. Mennicke. Mohren. Alex. Müller. Müller-St. Wieland. Nagel, Director. Preuss, Staatsanwalt. Sallbach. Schiefferdecker. Schütze. Schuppenhauer. Siebert, Procurist. Stach, Fabrikbesitzer. Georg Stobbe. Sy. Wernick, Stadtrath. Arnold Wiebe. Wunderlich-St. Rößern. Zagermann, Probst.

Tages-Ordnung

zur

Stadtverordneten-Sitzung

am 8. November 1895.

- 1) Neuwahl eines Armenvorstehers.
2) Neuwahl eines Mitgliedes der Bau-Deputation.
3) Neuwahl eines Mitgliedes der Warftall-Kommission.
4) Gehaltszulage für einen Beamten.
5) Neuwahl des rechnungsführenden Vorstehers der Mktf. Knabenschule.
6) Neuwahl des rechnungsführenden Vorstehers der III. Mädchenschule.
7) Neuwahl des rechnungsführenden Vorstehers des weiblichen Waisenstifts.
8) Neuwahl eines Mitgliedes der Kammerei-Deputation.
9) Anstellung zweier Beamten.
10) Verpachtung der Restauration etc. auf dem Viehhofe.
11) Rechnung des hl. Leichnamhospitals pro 1894/95.
12) Rechnung des städtischen Schlachthofes pro 1894/95.
13) Wahl eines Mitgliedes der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
14) Bewilligung einer Unterstützung.
15) Wahl einiger Schiedsmänner.
16) Wahl eines Vorstandsmitgliedes der II. Mädchenschule.
17) Alterszulage für einen Beamten.
18) Pensionierung eines Beamten.
19) Weiterbewilligung des Beitrages für das National-Museum.
20) Abschluß der Sparcasse und des Leihamts pro October.
21) Landverpachtungen.
Elbing, den 6. November 1895.
Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. November 1895.

- Geburten: Zimmergehilfe Ferdinand Zander L. — Tischler August Fietzau C. — Fabrikarbeiter August Marienfeld C. — Fabrikarbeiter August Wilhelm C. — Arbeiter Friedrich Klotze T.
Sterbefälle: Schlosser Wilhelm Neubert T. 5 W. — Arbeiter August Schubert 52 J. — Schleifer Carl Ferd. Ernst C. 2 J. — Schmied Wilhelm Schmischke T. 4 J. — Arbeiter Carl Ludw. Meyer S. 9 J. — Schlosser Carl Wilh. Gerwanski 37 J. — Schuhmacher-Ww. Elisabeth Ruhn, geb. Hecken-dorf, 86 J.

Auswärtige

Familiennachrichten.

- Verlobt: Frl. Paula Wollenberg-Diffel mit Herrn Hermann Schier-Rosenberg Westpr. — Frl. Minna Fabian-Vejfen mit dem Kaufmann Herrn Sidor Cohn-Bischhoffswerder.
Geboren: Herr Postverwalter Ernst Krzeszewski-Kamin Westpr. 1 C. — Herr J. Ragnit-Liebstadt Ostpr. 1 C. — Herrn Otto Kufel-Bromberg 1 T.
Gestorben: Herr Kaufmann Joseph Müller-Danzig. — Frl. Marie Regge-Königsberg. — Kgl. Wallmeister a. D. Herr Franz Jacob Buchholz-Abbau Warthen b. Ralgen. — Frau Auguste Herse, geb. Werner-Posen.

Donnerstag: Liedertafel.

- Restaurant Rauch.
Pfungstädter Bock-Ale.

Bellevue.

Donnerstag, den 7. November cr., Nachmittags 3 Uhr: Kaffee-Concert. Otto Pelz.

Gustav Adolf-Verein.

Der Elbinger Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung wird am Sonntag, den 10. November, Nachmittags 5 Uhr, sein Jahresfest

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc. Adolf Bukau Kurze Heiliggeiststraße 25.

Sauern Kunst

in Fässer und ausgewogen empfiehlt J. H. Koch.

Advertisement for C. J. Gebauer pianos, featuring technical details and contact information.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenaufbau gründlich und leicht erlernen aus F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenaufkunft.

Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Meiningen. Preis: 1 Mk.

Kolossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegensänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Fackung 3,50. Verlanbt gegen Nachnahme. L. Förster, Zoolog-Handlg., Chemnitz.

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Berliner Pferde-Lotterie Ziehung am 8. u. 9. November 1895. Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3. Gewinne im Werthe: 1 a 30000 = 30000 M., 1 a 25000 = 25000 M., etc.

Oscar Bormann, Vertreter der Margarine-Fabrik, Margarin-Käse-Fabrik und Schmalz-Raffinerie von A. L. Mohr. Lager und Comptoir: Lange Hinterstrasse 6.

Advertisement for 'Junges Blut' and 'Fürst Bismarck' books. Includes publisher information: Paul Kittel, Verlags-Buchhandlung, Berlin SW. 47.

Königsberger 'Morgen-Zeitung' and 'Sonntags-Anzeiger'. erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch. 8. Jahrgang. — Weit verbreitet. — Für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung.

Illustrirte Frauen-Beitrag. Ausgabe der 'Modenwelt' mit Unterhaltungsblatt. Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je: 12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Advertisement for Richard Brandt's Swiss pills (Schweizerpillen). Includes a circular logo and text: 'Man lasse sich die Prostata mit den zuverlässigen Brandt'schen Pillen u. den selben in einigen Stunden praktisch verätzen, den Ansätzen der Gesteine etc. entfernen.' Also: 'Keinem denselben Zwecke dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.' Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen.

Advertisement for pianos: Depôt: Apotheke zum Goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46. Pianinos, Goflie, Pohltag-Ziegnig, nachweisl. am billigst. Allein-Niederlage Jnn. Mühlend. 17. Eine freundliche Wohnung nebst Zubehör Königbergerstraße 24 an kinderlose Familie sogleich zu vermieten.

Advertisement for Cassirerin: zum sof. Eintritt gesucht. Meldungen unter G. 261 in der Exped. d. Btg.

Advertisement for Danziger Stadt-Theater: Donnerstag, den 7. November: Der Güttenbesitzer. Schauspiel von Dinet. Freitag, den 8. November: Der Freischütz. Oper.

Advertisement for Loose: zur VII. Rothen Kreuzlotterie, Ziehung 9.-14. Dezember, nur Geldgewinne von 15 bis 100000 Mark, sind a M. 3,30 zu haben bei Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 262.

Elbing, den 7. November.

1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

8)

Von der Haupttafel, an der es nicht eben lebhaft zuging, hörte man plötzlich Frau von Gräses Stimme, mit großer Wichtigkeit, wie es das tiefe, volle Organ bedingte: „Hören Sie, Herr v. Ugenthal, ich finde es fürchterlich, wenn eine Frau den Pantoffel schwingt, wie Sie es nennen, aber im großen Ganzen pflegt die Welt einer Frau leicht dieses Herrscherhymbol anzudichten, wenn sie klüger als ihr Gatte und deshalb bemüht ist, ihm kleine Niederlagen zu ersparen, hören Sie, das halte ich nebenbei für Christenpflicht!“

„Was halten Sie für Christenpflicht, meine Gnädige,“ fragte der alte Herr, mit dem Versuch zu scherzen, „daß man einer solchen Frau den Pantoffel andichtet, oder daß sie ihren Mann nicht hineinfallen lassen will?“

Wenn Herr v. Ugenthal sprach, so machte das denselben Eindruck, als ob kleine Steine ganz langsam in einen Brunnen geworfen würden. Pesse, träge, in regelmäßigen Zwischenräumen fielen die Worte gleichsam von seinen Lippen, und der alte Affessor an Gabriele's Seite saß auf seinem Stuhl schon rittlings, das bleiche Gesicht bereit haltend, jeden Moment loszulegen zu können, sollte sich etwa der hochgestellte Herr bis zu einem annähernden Witz versteigen und ein unterdrücktes „Hi, hi, hi!“ kam schon pränumerando aus dem halbgeöffneten Munde.

„Hören Sie, Herr Präsident, wollen Sie mich mit Ihrer Zwischenfrage verwirren? Da sind Sie im Irrthum! Ich weiß immer, was ich sage, weil ich genau weiß, was ich denke; ich bleibe bei meiner Behauptung, daß nur dumme Frauen wirklich ihren Mann pantoffeln können, kluge nie, denn — — —“

„Erlaube, Mädchen, daß ich —“

Herr von Gräse wollte im Weiteren seiner Frau beipflichten, diese aber glaubte, er wolle sich auf die Seite ihres Gegners stellen, und rief ihm mit doppelter Eindringlichkeit zu: „Heinrich, möchtest Du Deine Frau wohl ausreden lassen!“ so daß dieser selbst seinem Nach-

bar das „Ich erzähle Ihnen das nachher!“ zuzuraunen vergaß und mit unartikulirtem Murmeln sich in das Schalen einer Apfelsine vertiefte.

Der Präsident aber wollte Frau von Gräse wieder versöhnen, und sagte galant: „Als ich im Jahre 42 die Ehre hatte, in Breslau mit Ihnen, als Fräulein von Schlötter, zu tanzen, war es schon allgemein bekannt, daß das gnädige Fräulein mit ungemein scharfem Verstande begabt sei!“

„Hören Sie,“ begann Frau von Gräse gereizt — diese Gedächtnißschwäche war ihr doch zu arg — „vor 41 Jahren war ich ein Kind von zwei Jahren, und wenn Sie sich nicht gerade mit meiner Nonne im Spielgarten Rendezvous gegeben haben, glaube ich kaum, daß ich das Glück hatte, mit Ihnen zu tanzen. Ich besitze aber eine Stiefschwester, welche 25 Jahre älter ist, als ich; vielleicht hatte die den Vorzug, von Ihnen für klug gehalten zu werden, obgleich die Arme zeitweilig taubstumm war!“

Dann wandte sich Frau v. Gräse an ihren Nachbar und raunte ihm zu: „Den könnten Sie auch mit dem Charakter als „Dämelsack“ zur Disposition stellen, ohne die Behörde damit zu schädigen!“ während Frau Dahlberg die Tafel aufhob.

Endlich begann der Portillon, und Horst machte sich rechtzeitig von der Unterhaltung mit Frau v. Gräse los, die den „lieben Landrath und Nachbar“ heute gar nicht frei gab, um sich ein lauschiges Plätzchen in einer Fenstervertiefung zu sichern.

„Nun, Ehla, jetzt beichten Sie,“ begann Herr v. Horst freundlich, nachdem seine Tänzerin neben ihm Platz genommen hatte, „was hat Erika wieder für Steine auf Ihr Herz gewälzt?“

„Erika?“ fragte Gabriele verwundert, „keine! Ueber sie freue ich mich im Gegentheil herzlich; sie hat sich sehr zu ihrem Vortheil verändert, ist ernst und überlegt und dabei wieder kindlich geworden. Wie sie jetzt ist, gefällt sie mir gerade!“

„Ernst und überlegt ist sie geworden, meinen Sie?“ entgegnete der Landrath. „Diese Behauptung läßt sich noch ventiliren, denn die Bräutlinge lassen verschiedene Auffassungen zu. „Kindlich“ ist aber Erika nicht, ich könnte Ihnen leicht das Gegentheil beweisen!“ Nach kurzer Pause, in der er zu überlegen schien,

fuhr er fort: „Warnstädt hat mir eine ganze Sammlung kleiner Oden geschenkt, die er anonym bekommen, natürlich unerwidert gelassen hat und die von Erika's Hand stammen; ich soll sie ihr wieder zustellen, da Warnstädt zu diskret ist, die Blätter der Post anzubertrauen!“

Gabriele erbleichte. „Bitte, sagen Sie dem Onkel Nichts davon, er würde so großen Kummer um sein Kind haben“, bat sie dringend.

„Ich weiß nicht, ob man dem „Kinde“, wie Sie Erika zu nennen pflegen, wirklich einen Dienst erweist, wenn man alle Ungehörigkeiten cachirt?“ meinte Horst.

Gabriele saß schweigend an seiner Seite. Da war nun wieder die Schwester in Gefahr und sie hatte egoistisch nur an sich gedacht!

Horst betrachtete sie eine Weile, dann fragte er, wie mit kurzem Entschlusse: „Was wollten Sie mir denn anvertrauen, wenn es sich nicht um Erika handelte; wollten Sie wirklich von mir einen Rath haben?“

Die Worte klangen spöttisch, ironisirend.

„Einen Rath,“ entgegnete Gabriele, traurig den Kopf schüttelnd, „den brauche ich nicht, aber um Ihre Fürsprache bitte ich bei der Großmama, die ist mir böse!“

„Nun, dann veröhnen Sie sie, indem Sie recht bald Ihre Verlobung mit Springer veröffentlichten!“ Horst lachte gezwungen.

Gabriele's Augen ruhten mit stummer Frage auf ihrem Nachbar. „Sie scheinen nicht genau orientirt zu sein! Wer berichtete Ihnen meine Angelegenheit?“ Es lag ein stolzer, abweisender Ton in ihren Worten.

Horst fühlte sich gezwungen, sich näher zu erklären: „Nun denn, Ehla, ich habe heute Morgen Frau v. Lindenberg besucht, und da hat diese mich gebeten, Sie zu vermögen, dem Assessor Springer recht bald Ihr Jawort zu geben!“

„Die gute Großmama!“ seufzte Gabriele traurig, „da man Sie bereits eingeweiht hat, so wird es mir leichter, zu sprechen. Ich werde dem Assessor nie mein Jawort geben, das weiß die Großmama und deshalb zürnt sie mir. — Sie sollten gerade mein Vermittler sein, mir die Liebe der alten Dame wieder erobern zu helfen, nun wollen Sie gegen mich wirken!“

„Gewiß nicht, Ehla, gewiß nicht!“ vertheidigte sich Horst, „ich habe nur falsch verstanden, wie es scheint; ich will gern Ihre Vertbeidigung bei Frau v. Lindenberg übernehmen, ich werde sie schon zu überzeugen suchen, daß Sie im Rechte sind!“

Jetzt war es wieder der Horst von ehemals, der sprach, und als er seinen Arm um ihre Taille legte, da die Nelke zum Tanzen an sie kam, war es Gabrielen, als flöge er mit doppelter Schnelligkeit als vorher.

„Was sagen denn Ihre hiesigen Verwandten zu Ihrer Beizgerung, sich mit Springer zu verloben?“ forschte Horst, als sie wieder auf ihrem Plaze anlangten.

„Ich weiß nicht, ob sie überhaupt darum

wissen; es hat noch Niemand mit mir darüber gesprochen!“ entgegnete Gabriele.

„Und Tante Constanze zürnt Ihnen auch?“

„Nein, sie ist ganz meiner Meinung, daß Liebe sich nicht durch „Ueberlegung“ erzwingen läßt; nur die Großmama will mich befehlen, und ich weiß es ganz genau, daß ich immer denken werde, wie heut!“

„Arme, kleine Ehla!“ lachte da Horst neben ihr. Gabriele aber sah ihn zürnend an und sagte ernst:

„Würde es Ihnen leicht sein, ein liebes, treues Herz zu verletzen, noch dazu, wenn es einer Großmama gehört? Man ist nie zu reich an Liebe, man muß haushälterisch damit umgehen!“

„Das meine ich auch, kleine Ehla!“ scherzte er noch immer und drehte seine Partnerin wirbelnd im Walzer herum.

Zum ersten Male sah Horst Gäste bei sich.

Es war der Neujahrstag, und gestern hatte er beinahe alle seine Gäste persönlich zu sich bitten können.

Es waren schöne, große Räume in Bügeldorf, und des Hausherrn gediegener Geschmack hatte sie wohnlich und elegant zugleich ausgestattet.

Es war Vesperzeit und in allen Kaminen knisterte und knackte ein lustiges Feuer.

Tante Dora saß mit ihrem Gatten, Frau v. Lindenberg und Tante Constanze an dem großen Eichentische im Eßsaal, während Gabriele, auf des Hausherrn Bitte, am Büffet der alten Haushälterin half, den Kuchen zu schneiden.

Erika hatte Horst in sein Zimmer geführt; er wollte ihr seine Andenken zeigen, die er von seiner Reise mitgebracht habe.

Er saß im Lehnstuhl vor einem Schreibtisch und vor ihm stand, glühend vor Scham und Zorn zugleich, Erika. Seine Rechte lag auf einem Päckchen, das aus einzelnen rosa Bogen bestand, und seine Stimme klang ernst und eindringlich, als er fragte: „Kennst Du diese Blätter und den Unsinn, den sie enthalten, Erika?“

Das junge Mädchen senkte schuldbewußt den zetzenden Lockenkopf.

„Herr v. Warnstädt hat sie mir gegeben“, fuhr Horst fort, „er hat die Handschrift erkannt und meint, Du habest Dich in der Adresse geirrt. Er wünscht nicht die Liebe eines Kindes zu besitzen in dem Sinne, wie diese poetischen Ergüsse sie verschwenden. Willst Du ihn als Onkel betrachten, so ist er gern bereit, sich gelegentlich durch Zuckerdüden in Erinnerung zu erhalten, für Gedichte schwärmt er nicht! — Nun geh, wirf die schwülstigen Poesien in den Kamin, sie werden zwar das Zimmer ebenso wenig erwärmen, als Warnstädt's Herz, aber wir sind dann wenigstens sicher, daß die Dinger nicht Jemanden in die Hände fallen, der am Dichter strengere Kritik üben könnte, als an den Gedichten!“

Erta hatte zu allem geschwiegen; jetzt ergriß sie die Blätter und schleuderte sie in die Flamme, zwischen den Zähnen die Worte murmelnd: „Es giebt keine Ritter mehr in der Welt!“ Den Rest des Tages verbrachte sie sehr schweigm, aber eine tiefe Unmuthswolke lagerte auf ihrer Stirn.

Gabrielle beobachtete mit stiller Sorge das liebe Kindergeßichtchen, hatte ihr Horst wehe gethan? Sie hatte es gestern empfunden, wie sein Spott verlesen konnte.

Außer Dahlbergs und Frau v. Lindenbergs nebst Tochter waren noch verschiedene Gutsnachbarn geladen, aber erst zum Thee. Frau v. Gräse war entzückt von der herrlichmackvollen Einrichtung; sie hatte den Hausherrn unter den Arm genommen und er mußte sie überall umherführen. „Hören Sie, lieber Landrath, das ist aber prächtig!“ — „Hören Sie, lieber Herr v. Horst, das ist enorm praktisch!“ hörte man ihre tiefe Stimme überall bewundern.

Als sie von dem Gastgeber auch verlangte, ihr die Wirtschaftsräume zu zeigen und die anderen Gäste zurückblieben, rief sie in den Speisesaal zurück: „Höre mal, Hedwig, Du kannst mitkommen!“ Dann wandte sie sich an Horst: „Hören Sie, die Kleine interessiert sich höflich für die Landwirtschaft, — Gott, ich sage immer die „Kleine“, weil ich das so gewöhnt bin“, unterbrach sie sich mit diesem Lachen, das sich schauerlich an den Steinwänden des Souterrains brach, „und dabei ist Hedwig 18 Jahre alt, wahrlich kein Kind mehr. Hören Sie, wir hätten eigentlich gar keine Wirtschaftlerin nöthig, so viel bekümmert sich meine Tochter um Küche und Speisekammer, selbst die Milchwirtschaft bereitet ihr ein unsinniges Vergnügen. Die Kinder sind grundverschieden; Minna ist eine geborene Soldatenfrau; Hedwig muß einen Landrath, — ach, was sage ich denn, einen Landwirth natürlich, heirathen!“

Horst gab sich mit wenig Erfolg Mühe, zu thun, als habe er das Versprechen der Frau v. Gräse nicht bemerkt, während diese verlegen nach ihrem Nachbar blickte, um zu errathen, was er gedente.

Glücklicherweise stand man gleich darauf an der Küchentür, gegenüber lag die Speisekammer und daneben der Milksteller.

Die Haushälterin, ein älteres Fräulein, das schon bei Herrn v. Strehlen die Wirtschaft besorgt, war gerade dabei, die Abendmilch ausgleßen zu lassen. Die Mägde kamen barfuß direkt aus dem Stalle mit den blanken Eimern und brachten den Geruch mit, der dem Kuhstalle nun einmal anhaftet.

Hedwig trat bei Seite und hielt mit großer Ostentation die Nase zu.

„Ist Ihnen der Viehgeruch so unangenehm?“ fragte lächelnd Herr v. Horst.

Frau v. Gräse warf der Tochter einen verweissenden Blick zu, dann rief sie: „Hören Sie, die geht immer mit der Eau de Cologne-Flasche

in den Kuhstall!“

Man insipirte die schöne, geräumige Küche, dann mußte Fräulein Weiß ihr „Gewölbe,“ wie sie die Vorrathskammer nannte, aufschließen.

Frau von Gräse fand Alles „prachvoll“ und war eben dabei, die Wurstvorräthe einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, ob die Schladen hier fest oder weich seien, als ein markerschütternder Schrei ertönte und g'leich darauf Fräulein Hedwig zitternd auf eine Schmalztonne für den Gefindestisch vollgickte, dabei unaufhörend jammernd: „Eine Maus, eine Maus!“

Frau von Gräse stand plötzlich vor der Tochter, wie der Engel Gabriel vor dem Barabdele, und das Schwert des Cherubs konnte nicht schärfer gewesen sein als ihre Stimme, mit der sie ihr Organ dämpfend der Erschrecken zurief: „Höre, Hedwig, wenn Du Dich nicht augenblicklich zusammen nimmst, dann sprechen wir uns zu Hause gründlich!“

Der Hausherr aber rleth lächelnd, lieber die Wirtschaftlerin beizubehalten, Fräulein Hedwig könne bei ihrer Furcht vor den kleinen Nagethieren, die in einer ländlichen Speisekammer immer zu finden seien, Hals und Beine brechen, wenn sie allein bliebe.

Es war ein heiterer schöner Abend, der dem Nachmittage folgte.

Frau v. Lindenbergs sprach heute Gabrielen nicht von Springer; sie war nie mit dem jungen Mädchen allein; aber das weiche, warme Herz der Enkelin fühlte doch schmerzlich, daß noch immer eine Kluft zwischen ihr und der lieben alten Dame sei, die sie schwer würde überdrücken können.

Beim Abendbrot saß Frau v. Lindenbergs neben Horst, der sie und Frau v. Gräse, als die ältesten Damen, geführt hatte.

Frau v. Gräse war augenscheinlich verstimmt und wollte das ihre Umgebung nicht merken lassen. Sie war daher doppelt lebhaft in ihrer Unterhaltung. Um aber in etwas ihren Groll los zu werden, erwähnte sie heute ihren Heirath doppelt oft, „seine Frau ausreden zu lassen.“ — Wenn der alte Präsident zugegen gewesen wäre, er hätte das Thema „Bantoffelsthum“ als zu anzüglich in Frau v. Gräse's Gegenwart nie wieder berührt und hätte sie nach ihrer eigenen Theorie für eine „dumme Frau“ halten dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Die Japaner genießen von jeher in Deutschland einer besonderen Achtung, die sich für das aufstrebende Volk nach dem siegreichen Kriege nur noch erhöht hat. Zum Theil war diese Sympathie nicht frei von dem Bewußtsein der Gegenseitigkeit, da man in Deutschland gern vernahm, daß die Japaner eine Vorliebe für deutsches Wesen in seinen ver-

schlehenen Formen begen. Die Botschaft davon kam nicht allein aus dem Inselreiche von den dort vorübergehend ansässigen Deutschen, sondern wurde auch durch die Vertreter Japans an den deutschen Hochschulen verbreitet. Indes die Japaner sind ein höfliches Volk; die Freundlichkeit, die sie uns erwiesen, wurde andern Völkern nicht vorenthalten, und die amtliche Statistik giebt Auskunft darüber, wie es damit bestellt ist. Man findet dann, daß die Beziehung zwischen den beiden Reichen keineswegs so ausgedehnt sind, als sie in früheren Jahren erschienen. Nach dem japanischen amtlichen statistischen Jahrbuch (Tokio 1895) erhielten 1893 677 japanische Beamte und Studenten — es kommen diese zum Vergleich nur für uns in Betracht, da es japanische Kaufleute, Ackerbauer und Arbeiter in Europa so gut wie garnicht giebt — einen Auslands- paß. Von diesen reisten 24 Studirende nach Deutschland; sie sind zwar zahlreicher als die 21, die noch nach sechs anderen europäischen Staaten gingen, verschwinden aber heinabe gegen die 230, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Belehrung suchten. Dieses Verhältnis stellt sich nach den Berichten der im Ausland thätigen japanischen Konsuln und Gesandten nach Deutschland noch ungünstiger. Die Ziffern dieser Berichte weichen von der amtlichen Paßziffer etwas ab, jedenfalls weil auch die nur vorübergehend in Deutschland Anwesenden sich bei ihrem Konsul meldeten. Auch nach dieser Zusammenstellung überstieg die Zahl der in Deutschland Studirenden (86), die der japanischen Studenten in England (40), Frankreich (15) und überhaupt im übrigen Europa zusammen, sie blieb aber noch weiter, als bei den Bakempfangern, hinter den 1930 zurück, die in den Vereinigten Staaten von Amerika sich höhere Geistesbildung aneigneten. Freilich die Thatsache bleibt ja bestehen, daß Deutschland seiner Zeit eine ganze Anzahl Deutsche als Lehrer an Hochschulen an Japan abgab, die dort ein tüchtiges Stück dem deutschen Einfluß gewonnen haben, namentlich auf wissenschaftlichem und überhaupt geistigem Gebiete; es ist indes ziemlich zweifellos, daß die amerikanische Kultur und der amerikanische Einfluß in Japan über kurz oder lang die Oberhand gewinnen werden, da in den Vereinigten Staaten nicht bloß 1930 japanische Studenten, sondern außerdem noch 355 Kaufleute und noch 4081 Arbeiter sich aufhielten, wenn auch zum Theil jedenfalls nur vorübergehend.

— **Das Zweirad** wird nach dem „Militärischen Wochenblatt“ seit kurzem in Nordamerika im Dienste des Signalkorps der Bun-

desarmee mit ausgezeichnetem Erfolge beim Legen und Aufnehmen von Telephon- und Telegraphenbrähnen verwendet. Der zu spannende Draht befindet sich auf einer an der Maschine angebrachten Trommel und bei der Vorwärtsbewegung wickelt er sich ab. Hinter dem Sattel ist ein Behälter mit Telegraphen- und Telephoninstrumenten angebracht, so daß in kürzester Zeit an einer beliebigen Stelle eine Station errichtet werden kann. Bei den in Texas in ausgedehntem Maße angestellten Versuchen hat sich die Maschine in jeder Weise bewährt.

— **Das landfressende Meer.** Ueber die jütische Nordseeküste wird aus Kopenhagen geschrieben: Das Meer verschlingt hier bei Ferring so große Stücke Land, daß der Zustand für verschiedene Familien kritisch zu werden beginnt. Im Laufe des Jahres hat das Meer an Stellen bis zu 200 Fuß vom Lande verschlungen und diverse Familien wohnen jetzt nur ca. 200 Fuß vom Abhange entfernt, ja es giebt Häuser, welche nur 120 bis 140 Fuß von der gefährigen See entfernt liegen. An Tagen des Unwetters, wenn der Sturm vom Meer her tobt, zittert der Boden unter diesen Häusern, und große Stücke stürzen mit Krach und unterirdischem Getöse in den Abgrund hinab.

Heiteres.

— **Süßher Erfaß.** „Können Sie vierhändig spielen, Herr Lieutenant?“ „Nein, aber vielleicht gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Pedal trete!“

— **Unangenehmer Beruf.** „Was macht denn jetzt der Hampel?“ „Ach, der Arme ist bei einem Zahnarzt als Renommierpatient angestellt!“

— **Ein guter Gatte.** Herr: „Kellner, bringen Sie mir eine Flasche Champagner!“ (Zu seiner Frau): „Was für Bier trinkst Du, Luise?“

— **Intimer Auftrag.** Chefredakteur: „Sie, Herr Schmeteles, wir haben für Morgen gar keine Neuigkeiten, greifen Sie rasch etwas aus der Luft!“

— **Bescheiden.** Madame: „Ein netter Mensch, Ihr Bräutigam!“ Dienstmädchen: „Und bescheiden, Madame; gestern hat er sogar von unserm Hering und den Pellkartoffeln gegessen!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.